Generalleutnant Karl Lennart Oesch : zum 70. Geburtstage des finnischen Generalstabschefs und Heerführers

Autor(en): **Hofmann, Hermann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **128 (1962)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-39890

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

4.5. *Gegenstöße:*
eingeübt bis ....
4.6. *Beobachtungsposten:* ....
4.7. *Aufklärung:* ....
4.8. *Verbindung:* Funk / Läufer / Signale.
4.9. *Paßwort:* wird später befohlen.
4.10. *Verwundetennester:*
wo, durch wen erstellt, bis wann bereit.

5. *Mein Standort:* Erreichbar bei Punkt ....

Der Zugführer begibt sich nun gemäß Dringlichkeit zum Einsatzort der Gruppen, wiederholt, präzisiert und ergänzt im Gelände die Punkte 3 und 4 seines Befehls, insbesondere unter anderem

- legt er den *Auftrag* genauestens fest,
- bestimmt er im Detail die *Gegenstöße,*
- bezeichnet er die *Feuereröffnungslinie* im Gelände.

Generalleutnant Karl Lennart Oesch

Zum 70. Geburtstage des finnischen Generalstabschefs und Heerführers

Von Oberstlt. Hermann Hofmann

In Helsinki, wo er sich seit September 1945 im Ruhestand befindet, feierte am 8. August dieses Jahres der in unserem Lande bekannte und zugleich verehrte finnische Generalleutnant Karl Lennart Oesch seinen 70. Geburtstag. Wir haben in der Schweiz und ganz besonders im Kanton Bern guten Grund, seiner zu gedenken, denn in den Adern dieses hohen finnischen Offiziers fließt bernisches Bauernblut. Ein Blick in den Burgerrodel der Einwohnergemeinde Schwarzenegg bei Thun bestätigt uns dies, finden wir doch dort neben seinem Namen diejenigen seiner Eltern und seiner fünf Brüder. Und bei seinem Namen mit dem Geburtsdatum 8. August 1892 steht vermerkt: «Karl Lennart Oesch hat auf das Schweizer Bürgerrecht verzichtet, und dies ist ihm gewährt worden am 15. September 1921.»

Dieser Verzicht, der ihm keineswegs leicht gefallen ist, aber unter besonderen und begreiflichen Verhältnissen sich aufdrängte, hat freilich die Bindung zur alten Heimat nicht gelockert. Seine Anhänglichkeit zur Schweiz hat er wiederholt bewiesen, namentlich seit dem zweiten Weltkrieg; davon wissen seine Verwandten auf der Schwarzenegg und anderwärts rührende Einzelheiten zu berichten.

Karl Lennart Oesch entstammt einem alteingesessenen Bauerngeschlecht. Sein Vater, Christian Oesch, im Volksmund «Chehr-Chrigi» genannt, wurde im Kehr auf der Oberlangenegg geboren und verbrachte seine Jugend in einer kinderreichen Bauernfamilie. Von seinen fünf Brüdern wanderte einer nach Amerika aus. Auch eine seiner drei Schwestern zog dorthin, und es wird erzählt, daß sie Mutter von siebzehn Kindern geworden sei. Da auf dem väterlichen Heimwesen in Oberlangenegg nicht alle andern Söhne ihr Auskommen gefunden hätten, entschloß sich auch Christian Oesch, die Heimat zu verlassen. Im Jahre 1880, er war damals zwanzigjährig, verließ er die Schwarzenegg mit Reiseziel Finnland, um sich hier eine eigene Existenz aufzubauen. Zu jener Zeit befand sich dieses Land noch unter russischer Herrschaft. Er interessierte sich für das Hotelfach, erkannte aber bald einmal, daß sich in Finnland gute Chancen für Käser zeigten, was ihn schließlich veranlaßte, mit einem Verwandten aus dem Simmental eine eigene Käserei zu gründen. Den ersten Käse soll er nach Petersburg verkauft haben, wofür er Wodka entgegennehmen mußte. Zweimal kehrte «Chehr-Chrigi» in seine alte Heimat zurück; das einemal, um seine künftige Gattin, Anna Barbara Stegmann vom Ättenbühl auf der Oberlangenegg, zu holen. Durch zähen Fleiß, nie erlahmende Ausdauer und frische Unternehmungslust, zugleich tatkräftig unterstützt von seiner Gattin, arbeitete sich Christian Oesch zum Käsermeister empor und gründete in den folgenden Jahren auf finnischem Boden verschiedene Käsereien und Molkereien. Der Ehe entsprossen drei Töchter und sechs Söhne.

Der jüngste dieser Söhne, Karl Lennart, erblickte am 8. August des Jahres 1892 in Pyhäjärvi bei Viipuri auf der Karelischen Landenge das Licht der Welt, in jenem Gebiet also, wo der aufgeweckte Käserssohn bernischer Abstammung in spätern Jahren im Range eines Generals finnische Heimaterde verteidigen sollte.

1911 schloß Karl Lennart Oesch erfolgreich sein Studienexamen ab und widmete sich darauf an der Universität in Helsinki dem Studium der Naturwissenschaften, vornehmlich Zoologie, Botanik und Chemie. Im Jahre 1915 trat eine entscheidende Wendung in seinem Leben ein, indem er sich entschloß, die militärische Laufbahn einzuschlagen.

Die Geschichte des finnischen Volkes zeigt uns, daß Finnland nahezu in allen Jahrhunderten in Kriege verwickelt gewesen ist. Es waren Prüfungen schwerster Art. Im letzten Jahrhundert war es ein Ringen um die Freiheit, vorerst gegen die schwedische und später gegen die russische Oberherrschaft. Nach äußerst schwierigen und opferreichen innern Auseinandersetzungen und äußern Kämpfen konnte letzten Endes die heiß herbeigesehnte politische Selbständigkeit gesichert werden. Diese Kämpfe, die bis zu einem gewissen Grade an die freiheitlichen Bestrebungen der alten Eidgenossen erinnern, schufen die Grundlagen für das Soldatische im finnischen Menschen und für seine ausgeprägte kämpferische Veranlagung.

Das beispielhafte Verhalten der kleinen, tapferen Nation, im letzten Weltkrieg einer materiell und zahlenmäßig weit überlegenen Kriegsmacht gegenüber, und im besondern der zähe, verbissene Widerstand der finnischen Truppen in Kälte und Eis, unterstützt von einer unerschütterlichen Widerstandskraft des ganzen Volkes, haben weltweite Bewunderung gefunden. Noch sind jene Wintermonate 1939/40 unvergessen, in welchen das heldenhafte Volk der Finnen zur Verteidigung seiner Heimaterde gegen den übermächtigen russischen Koloß anzutreten hatte.

Das blutige Ringen der Finnen in jenen kalten Wintermonaten war im Grunde genommen nicht ein territorialer Kampf um die strategisch wichtige Karelische Landenge, sondern bedeutete vielmehr ein entschlossenes Verhindern des geplanten asiatischen Einbruchs durch die nordische Pforte von Karelien in den europäischen Raum. In diesem Kampfe, der mit einer von Urkräften genährten Entschlossenheit geführt wurde, haben die Finnen als Verteidiger der Zivilisation und damit der christlichen Weltanschauung sich ein bleibendes Denkmal gesetzt. Frischer Kampfgeist und ein unbändiger Wille zur Verteidigung heimat-

lichen Bodens waren die Triebkräfte zu übermenschlichen Leistungen.

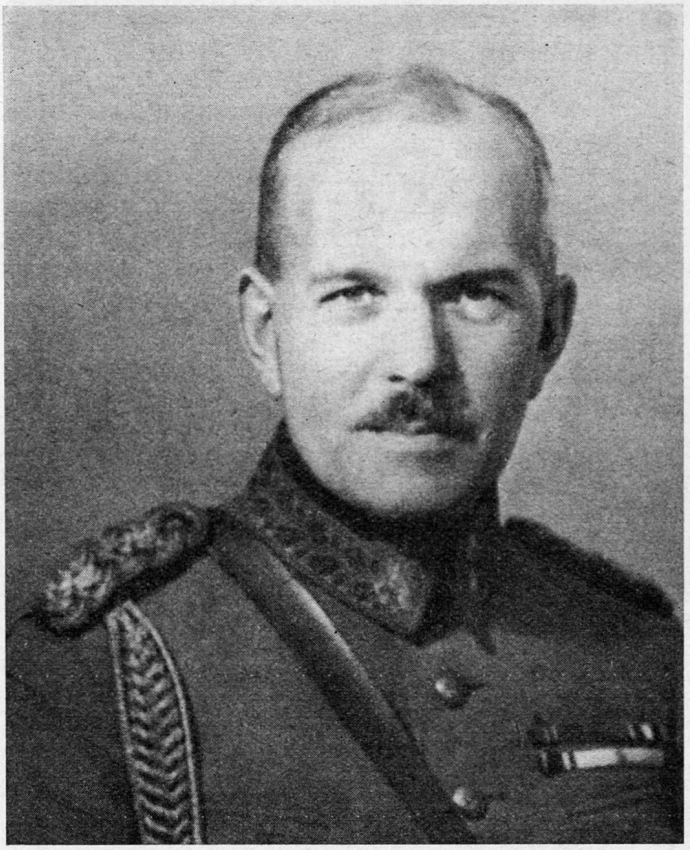
In jedem Kampfe kommt der Führung eine ausschlaggebende Rolle zu. Das bestätigen die kriegerischen Aktionen in Finnland. Dort waren es vorab der heute bereits zur legendären Gestalt gewordene Feldmarschall Mannerheim und sein tüchtiger Generalstabschef Karl Lennart Oesch, die als Repräsentanten einer starken und sichern Führung galten. Von Generalfeldmarschall Mannerheim, diesem größten Sohne Finnlands, der den russisch-japanischen Krieg mitmachte, Kommandant des Ulanenregiments der Kaiserlichen Leibgarde war und zuletzt russische Generalsuniform trug, wird gesagt, daß sein erster Tagesbefehl, als er in Finnland das Oberkommando übernommen hatte, lautete: «Ihr kennt mich, und ich kenne Euch.»

Und Generalleutnant Oesch sagte von seinen Untergebenen: «Unsere Leute haben alle unsere Hoffnungen übertroffen.»

Aus diesen wenigen Worten der beiden Heerführer strahlt etwas mit faszinierender Leuchtkraft hervor, das im Kriege ebenso notwendig ist wie gute Waffen: das Vertrauen.

*

Man versteht, daß in einer Zeitepoche, in der in Finnland der Wunsch nach Freiheit und Unabhängigkeit immer breitere Schichten erfaßte und schließlich zum offenen Kampfe führte, die ausgelöste Grundwelle besonders das junge finnische Volk erfaßte und auch den dreiundzwanzigjährigen Studenten der Naturwissenschaften in Helsinki nicht unberührt ließ. Karl Lennart Oesch zeigte jetzt ein lebhaftes Interesse für die sogenannte finnische «Jägerbewegung». Als die Verbitterung im Lande immer größer wurde, entstand kurz nach dem Ausbruch des ersten Weltkrieges in Finnland die «Jägerbewegung», die sich zum Ziele setzte, das Vaterland von der Unterdrückung und vom russischen Joch zu befreien. Im Herbst 1914 nahm die Bewegung ihren Anfang. Karl Lennart Oesch schloß sich der «Jägerbewegung» im Anfang des Jahres 1915 an und fuhr nach Deutschland zur militärischen Ausbildung, die im Lockstedter Lager in Holstein innerhalb des finnischen Jägerbataillons 27 stattfand. Die Finnen schufen dieses Bataillon mit Zustimmung Deutschlands, und die Ausbildung erfolgte unter der Leitung deutscher Offiziere. Dieses Bataillon Freiwilliger kam im ersten Weltkrieg zum Einsatz und kämpfte an der deutschen Ostfront vom Mai 1916 bis in den Herbst des Jahres 1917 gegen die Russen. Nach Ausbruch der Revolution in Rußland überstürzten sich die Ereignisse in Finnland. Zu Beginn des Jahres 1918 bestanden zwei Lager: auf der einen Seite die «Roten», das waren die russischen Militärs in Finnland und die extremistischen Arbeiter, auf der andern die «Weißen», die Regierungspartei. Auf einer abenteuerlichen Fahrt mitten durch das von der Revolution bereits aufgewühlte russische Gebiet kehrte Mannerheim in seiner russischen Generalsuniform Mitte Dezember 1917 nach Helsinki zurück. Er übernahm sogleich die Führung der Regierungspartei. Der unvermeidliche Bürgerkrieg brach aus und dauerte fünf Monate, vom Januar bis zum Mai des Jahres 1918. Jetzt schlug die große Stunde für das Jägerbataillon 27. Unmittelbar nach Ausbruch des finnischen Freiheitskrieges, es war im Februar 1918, wurde es – und mit ihm Karl Lennart Oesch, der inzwischen zum Hauptmann befördert worden war – über die Ostsee nach Finnland transportiert. Seinem Vaterlande, das im Kampfe gegen die Rote Armee stand, wollte der bereits kriegserfahrene junge Hauptmann beistehen. Er fühlte sich dazu um so mehr verpflichtet, weil die Russen bereits das väterliche Gut heimgesucht und Verwüstungen angerichtet hatten.



Generalleutnant Karl Lennart Oesch

Die Angehörigen des Jägerbataillons 27, die in Mannerheims Bauernarmee, welche im Aufbau begriffen war, als Instruktoren dienen und zugleich das Kader bilden sollten, zeigten gegenüber dem einstigen Zarengeneral Mannerheim vorerst eine gewisse Zurückhaltung, was nicht verwunderlich war. Das Jägerbataillon 27 wurde, weil es in der jungen finnischen Armee Kaderaufgaben zu übernehmen hatte, aufgelöst. Das bedeutete freilich nicht das Ende der «Jägerbewegung», denn in der «Weißen Armee» wurden sogleich drei Brigaden Jäger zu Fuß und ein Regiment Jäger zu Pferd gebildet. Es war das keine leichte Aufgabe, eine neue Armee zu schaffen und sie sogleich für den Krieg zu verwenden. In dieser beschleunigten Aufbau- und Organisationsarbeit erwuchsen Hauptmann Oesch neue und wichtige Aufgaben. Als die Weißen bei Vippula die Front durchbrachen, stand er an der Spitze eines Jägerbataillons und erwarb sich bei Rautu besondern Ruhm. Damit begann sich zugleich eine glanzvolle militärische Karriere abzuzeichnen, was äußerlich sichtbar wurde an den rasch aufeinanderfolgenden Beförderungen. Seine hervorstechenden militärischen und persönlichen Fähigkeiten entgingen seinen Vorgesetzten nicht. Noch im Jahre 1918 wurde Karl Lennart Oesch zum Major befördert.

Nach dem Friedensschluß schloß er den Bund der Ehe mit der Finnin Aitanga Niskanen. Im Jahre 1921, als er Oberstleutnant wurde, verzichtete er, wie bereits erwähnt worden ist, auf das Schweizer Bürgerrecht. Er übernahm jetzt ein Regimentskommando, das er bis 1923 innehatte. Da im Zuge des Auf- und Ausbaues der finnischen Armee Karl Lennart Oesch wichtige Aufgaben zugedacht wurden, erfolgte 1923 seine Abkommandierung nach Frankreich, wo er von 1924 bis 1926 die Ecole supérieure de Guerre besuchte. Der Besuch der bekannten Kriegsakademie in Paris bot ihm Gelegenheit, zum ersten Male seine alte Heimat, die Schweiz, zu sehen. Es war dies für ihn ein Erlebnis von nachhaltiger Wirkung. 1925 wurde er Oberst, und im folgenden

Jahr, unmittelbar nach seiner Rückkehr, wurde Karl Lennart Oesch Chef der finnischen Kriegsakademie. Hier, auf verantwortungsvollem und wichtigem Vertrauensposten, wirkte er bis 1929. Divisionskommandant war er von 1929 bis 1930. Mit 38 Jahren war er bereits Chef des Generalstabes. Daß er diese Charge von 1930 bis 1940 mit Auszeichnung versah, bezeugen zwei weitere Beförderungen in diesem Zeitraum: 1931 zum Generalmajor und 1938 zum Generalleutnant.

Gelegenheit zu einem zweiten Besuche der Schweiz bot das Jahr 1932, als Karl Lennart Oesch im Auftrage seiner Regierung als Abgeordneter Finnlands während zweier Wochen in Genf an der Abrüstungskonferenz teilnahm.

Während des Winterkrieges 1939/40 finden wir ihn unter Mannerheim als Chef des Generalstabes im Hauptquartier. Alle Welt verfolgte damals mit fieberhafter Spannung diesen Heldenkampf. Man bewunderte die finnischen Erfolge, die erneut den Beweis erbrachten, daß ein kleines Land auch in unserer Zeit mit Aussicht auf Erfolg gegen eine Großmacht Widerstand leisten kann. Zu Beginn dieses heroischen Winterkrieges standen neun schwach ausgerüstete und bewaffnete finnische Divisionen 30 russischen Divisionen gegenüber. Bis zum Ende des Krieges verschlechterte sich das Kräfteverhältnis noch: auf der einen Seite standen 12 erschöpfte, stark dezimierte finnische Divisionen und auf der andern 45 neuaufgefüllte und gutausgerüstete russische Divisionen. Diese waren zahlenmäßig überlegen, besaßen zweimal mehr Infanteriewaffen, dreimal mehr Artillerie und zudem pro Division 40 bis 50 Panzer und unvergleichlich größere Mengen an Munition.

Was die Finnen aber den Russen voraus hatten, war die Kunst des Verschleierns, die rasche Bewegung, großes Geschick für Umgehungen, Überraschungen und Angriffe in Flanken und Rücken. Dazu boten insbesondere die ausgedehnten Waldgebiete gute Gelegenheiten.

Der Verfeinerung der finnischen Waldtaktik hat Generalleutnant Oesch seine volle Aufmerksamkeit geschenkt. Auch in der Verteidigung wurde immer aktiv gekämpft; dadurch wurde der Angreifer zu dauernden Vorsichts- und Gegenmaßnahmen gezwungen. Immer wieder gelang es den mit den Waldverhältnissen bestens vertrauten finnischen Verbänden, trotz zahlen- und materialmäßiger Unterlegenheit die feindlichen Angriffskolonnen zu blockieren, ihnen die rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden, sie aufzusplittern und häufig zu vernichten. Diese Aktionen wurden meistens mit relativ schwachen und kleinen, aber mit sehr beweglichen Kräften durchgeführt, vielfach auch nachts.

Gemäß Friedensvertrag von 1940 wurde die ganze Karelische Landenge mit der Stadt Wiborg, der Wiborger Bucht mit ihren Inseln, das westliche und östliche Ufer des Ladogasees mit den Städten Kexholm, Sortavala, Suojärvi, eine Anzahl Inseln im Finnischen Meerbusen, das Territorium östlich von Merkäjärvi mit der Stadt Kuolajärvi und ein Teil der Fischer- und Srednj-Halbinseln der Sowjetunion einverleibt. Außerdem erhielt diese das Recht, die Halbinsel Hangö als Marinestützpunkt zu pachten.

Man kann sich vorstellen, daß gerade der Verlust dieses Gebietes des Vaterlandes, wo Generalleutnant Oesch seine Jugendjahre zugebracht hat, für ihn schmerzlich gewesen sein mag. Und dennoch darf ihn heute, da 70 Jahre seines bewegten Lebens verflossen sind, die Gewißheit, daß die blutigen Opfer nicht umsonst waren, mit innerem Stolz erfüllen, gelang es doch dem tapfern und entschlossenen Volk der Finnen, das köstlichste Gut sicherzustellen: die Freiheit und die Unabhängigkeit. Eine kleine Nation mit 4 Millionen Einwohnern hat einem 170-Millionen-Volk wirkungsvollen Widerstand geleistet. Freilich hat Finnland in diesem Ringen 17 000 Offiziere und Soldaten für die Erhaltung seiner Selbständigkeit opfern müssen. Seine Ehre aber hat keine Einbuße erlitten, und dieser Kampf wird in die Geschichte eingehen als ein leuchtendes Beispiel dafür, daß Freiheitswille und Heimatliebe auch in unserer Zeit mächtige Waffen im Kampfe um die Unabhängigkeit eines Landes sind.

Generalleutnant Karl Lennart Oesch, der mit dem «Kreuz der Unabhängigkeit» ausgezeichnet wurde, hat im Winterkrieg die in ihn gesetzten Erwartungen in vorzüglicher Weise erfüllt.

★

Nach dem Winterkrieg wurde ihm das Kommando des II. Armeekorps übertragen. Er hatte es vorerst 1940/41 inne. Dieses Kommando hielt er weiterhin bei, als der finnische Krieg von 1941 bis 1944 ausbrach, und zwar vom Juni 1941 bis zum Februar 1942. Dann war er Kommandant der karelischen Armee und der Korpsgruppe Aunus (vom Februar 1942 bis zum Juni 1944). Als im Juni 1944 fortwährend neue finnische Divisionen und Brigaden von andern Fronten nach der Karelischen Halbinsel beordert wurden und die Lage sich bedrohlich verschlimmerte, faßte Marschall Mannerheim in seinem Hauptquartier in Mikkeli den Entschluß, Generalleutnant Oesch, dem an der Swirfront die beiden Generale Blick und Svenson unterstellt waren, aus dem Gebiete östlich von Ladoga abzuberufen und die Führung der Schlacht auf der Karelischen Landenge in seine Hände zu legen. So wurde er am 15. Juni 1944 Oberbefehlshaber sämtlicher Streitkräfte auf der Karelischen Halbinsel, jenem Bereiche also, wo er geboren wurde und sein väterliches Heim lag. Es unterstanden ihm von da an bis zum Kriegsende das III., IV. und V. Armeekorps. Heftig und äußerst kraftvoll wurden die russischen Angriffe geführt, unterstützt von Panzern, Fliegern und Artillerie. Am 9. Juli wurden die beiden ersten Verteidigungslinien der Finnen durchbrochen, und in der dritten Linie gab es gefährliche Einbrüche. In wenigen Tagen erzielten die Russen, dank erdrückender Übermacht, schnelle Erfolge. Finnischerseits war es nicht möglich, die ermüdeten und erschöpften Truppen rechtzeitig abzulösen. Dennoch gelang es, den Widerstand zu versteifen und einen Durchbruch zu verhindern. Am 1. August 1944 kam es zu einer dramatischen Zuspitzung der Krise; der letzte Akt der finnischen Tragödie und der deutsch-finnischen Waffenbrüderschaft ging seinem Ende entgegen. Nach und nach wurde es an den Fronten ruhiger und blieb es bis zum Abschluß des Krieges. Anfangs September herrschte Waffenruhe an der finnisch-sowjetrussischen Grenze, und am 6. September flog eine vierköpfige finnische Abordnung von Helsinki nach Moskau, um dort die Kapitulation zu unterzeichnen. Ein harter Friede wartete des finnischen Volkes, das durch die Schläge des Schicksals aber nicht gebrochen wurde und auch seine Ehre und seine Freiheit nicht verlieren sollte.

★

Nach Abschluß des Friedens war Generalleutnant Karl Lennart Oesch kurze Zeit wieder Chef des Generalstabes und übernahm anschließend das Kommando eines Armeekorps bis zum Herbst 1945. Im Herbst desselben Jahres nahm er Abschied vom Militärdienst und wurde pensioniert. Nach dem Kriege betätigte er sich als Inspektor einer großen Handelsgesellschaft. Diesen Posten bekleidete er bis zum Jahre 1960. Generalleutnant Oesch hat 1956 ein Buch mit dem Titel «Finnlands Schicksal wurde im Sommer 1944 auf der Karelischen Landenge entschieden» veröffentlicht, das, weil aus eigenem Erleben einer schicksalshaften Zeit entstanden, von besonderem Werte ist.

Seinen dritten Besuch machte der finnische Heerführer im Frühjahr 1952 in der Schweiz, diesmal in Begleitung seiner Gattin. Die Bevölkerung von Schwarzenegg, darunter sein einziger noch lebender, inzwischen aber verstorbener Onkel, Gottfried Oesch, und verschiedene Neffen, bereitete dem Ehepaar einen schlichten und doch überaus herzlichen Empfang. Es gab ein freudiges Händedrücken, und die Musikgesellschaft Schwarzenegg gab zu Ehren der nordischen Besucher ein Ständchen. Der General zeigte lebhaftes Interesse für alles und jedes. Er weilte natürlich auch im Hause, wo sein Vater geboren wurde, und betrachtete nicht ohne Ergriffenheit Truhen und Tröge aus dem 18. Jahrhundert, die in kunstvoller Schrift Namen seiner Vorfahren tragen. Noch heute bewirtschaftet einer seines Geschlechtes den ehemals väterlichen Bauernhof im Kehr, in dessen Nähe sich übrigens auch das Haus befindet, aus dem der frühere Freischarenführer und nachmalige erste Berner Bundesrat Ulrich Ochsenbein stammte.

Dieser dritte Heimatbesuch gab Generalleutnant Oesch Gelegenheit, in der Thuner Offiziersgesellschaft einen mit Begeisterung aufgenommenen Vortrag über den Durchbruch auf der Karelischen Landenge im Sommer 1944 zu halten. Sympathisch berührten das schlichte Auftreten und die völlig leidenschaftslose und objektive Art der Ausführungen. Zum Schluß erklärte der General, der Kampf Finnlands habe erneut bewiesen, daß es sich lohne, wenn ein Volk, möge es noch so klein sein, sich verteidige und alle hiefür erforderlichen Maßnahmen rechtzeitig und in genügendem Maße treffe.

Für die Zuhörer war jener Abend ein großes Erlebnis, das tief beeindruckte.

Der vierte Besuch des Generalleutnants Karl Lennart Oesch in der Schweiz fand im April 1960 statt. Auf einer Vortragsreise durch unser Land hielt er in verschiedenen Offiziersgesellschaften stark beachtete Referate über Kriegserfahrungen im Waldkampf. Die Finnen waren große Meister des Waldkampfes, sind doch 70 % des Landes von Wald bedeckt. Generalleutnant Oesch unterließ es auch nicht, Parallelen zu unserem Gelände zu ziehen.

Seine Vortragsreise gab dem finnischen Heerführer Gelegenheit, im Frühjahr 1960 gleich zweimal die Schwarzenegg zu besuchen. Er machte auch einen Gang ins Schulhaus, prüfte kritischen Auges die Arbeiten der Kinder seiner Verwandten, ließ sich ins Gespräch mit der Jugend ein und verriet einer kleinen Fragestellerin, daß er Finnisch, Deutsch, Schwedisch, Französisch und ein wenig Englisch spreche, aber auch einige russische Sprachkenntnisse habe.

Ein weiterer Besuch in diesem Sommer, diesmal in Begleitung eines Sohnes und eines Enkels, kurz vor der Zurücklegung seines 70. Lebensjahres, zeigte erneut, daß zwischen Generalleutnant Oesch und seiner alten Heimat starke Bindungen bestehen. Er nimmt regen Anteil an den Geschicken unseres Landes und unseres Volkes; er liebt die Schweiz, was auch aus einem Brief hervorgeht, den er in jüngster Zeit dem Verfasser dieser Würdigung zustellte, heißt es doch darin in schlichter Herzlichkeit: «Ich entbiete meine besten Wünsche meiner alten Heimat und Ihnen persönlich.»

Ihm, dem ehemaligen Oberbefehlshaber der Truppen auf der Karelischen Landenge, der, erfüllt von einem glühenden Freiheitswillen, uns ermunternd gesagt hat, daß ein starker Verteidigungswille für ein kleines Volk entscheidend sei, entbieten auch wir alle guten Wünsche.

AUS AUSLÄNDISCHER MILITÄRLITERATUR

Gedanken über die Artillerie im Panzerverband

In der Februarnummer 1962 der neu erscheinenden «Artillerie-Rundschau» äußert der letzte General der Artillerie beim Chef des Generalstabes des Heeres, General der Artillerie a. D. W. Berlin, Erfahrungen und Gedanken über die Entwicklung der Panzerartillerie des deutschen Heeres vor und während des zweiten Weltkrieges.

Anfänglich glaubte man, bei Panzerverbänden auf Artillerie überhaupt verzichten zu können. Erst allmählich kam man aber doch zur Überzeugung, daß Artillerie unbedingt Bestandteil einer Panzer-Division sein müsse. Für die rechtzeitige Ausrüstung der Artillerie, die im Panzerverband Verwendung finden sollte, wurde jedoch nicht gesorgt. So kam es denn, daß die Panzer-Artillerie mit an Zugfahrzeugen angehängten Geschützen herkömmlicher Art und normalen Fahrzeugen für die Beobachter (also ohne jeden Splitterschutz) 1939 in den Krieg zog. Obwohl die Artillerie die Panzerverbände in allen Kämpfen sehr gut unterstützte, war doch diese Ausrüstung gänzlich unzweckmäßig. Auf Grund der Erfahrungen wurden die folgenden Forderungen aufgestellt:

- Der Artillerie-Beobachter muß inmitten der Panzer in einem eigenen Beobachtungspanzer, der sich von den übrigen Panzern nicht unterscheidet, fahren.
- Die Geschütze müssen sehr schnell feuerbereit sein und über einen gewissen Splitterschutz verfügen.

Die letzte Forderung konnte nur die Selbstfahrlafette erfüllen. Zur Einführung bei der Truppe kamen dann die leichte Feldhaubitze auf dem Fahrgestell des Panzers II («Wespe») und die schwere Feldhaubitze auf demjenigen des Panzers III («Hummel»). Trotz den gewaltigen Verbesserungen, die diese neuen Geschütze brachten, konnten nicht alle Forderungen, die an eine Selbstfahrlafette gestellt werden müssen, erfüllt werden. Gegen Ende des zweiten Weltkrieges war man über die zu stellenden Bedingungen an die Entwicklung von Selbstfahrlafetten für leichte und schwere Feldhaubitzen der folgenden Ansicht:

1. Feuerbereitschaft in kürzester Zeit zur Panzerbekämpfung,
2. Rundumfeuer zur Panzerbekämpfung,
3. sehr hohe Feuer- und Richtgeschwindigkeit zur Panzerbekämpfung,
4. niedriger Aufzug der Fahrgestelle und ihrer Geschütze,
5. Panzerung des Fahrgestells gegen Volltreffer,
6. Splitterschutz für Bedienung und Geschütz,
7. aus Nachschubgründen Ausstattung mit der gleichen Munition wie die entsprechenden Geschütze der übrigen Artillerie,
8. gute und schnelle Absetzbarkeit der Geschütze.

Die letzte Forderung wurde vor allem deswegen gestellt, weil es bei der verhältnismäßig geringen Ausstattung mit Artillerie nicht zu verantworten war, daß ein Geschütz wegen technischer Mängel am Fahrgestell oder Motor ausfiel.